

Illustriertes Fachblatt für Kaninchen, Meerschweinchen, Tauben, Geflügel, Ziergeflügel und Vögel

www.kleintierzucht-roek.at

**WIENER
RÖSERL-
SCHECKEN**
SCHLUPF UND AUFWACHSEN



Zum Glück gab es auch bei der seltensten Taubenrasse Österreichs, den Wiener Röserschecken, heuer wieder Nachwuchs – nur so kann der Bestand dieser interessanten Tauben gesichert werden. Den komplexen farbgenetischen Hintergrund dieser Rasse hat Andreas Leib† entschlüsselt.
Zucht und Fotos: Traxler



Rotgestrichte Wiener Hochflugtauben

Die Tauben vom Donau- und Moldaustrand

Meine ersten drei Wienertauben waren ein Paar blaue Kiebitze, die man heute Altösterreichische Tümmeler nennt und ein wunderschöner rotgestrichter Wiener Hochflieger ohne Ring, den ich über Vermittlung vom Schlag des legendären Jaukers Johann Schlossnickel geschenkt bekommen hatte. Als „Jauker“ werden in Wien die Wiener Hochflugtauben und auch ihre Züchter bezeichnet.

Damals studierte ich Tiermedizin in Wien und betrieb gemeinsam mit meinem Vater einen Jaukschlag mit Wiener Hochfliegern im Dachboden des großväterlichen Hauses. Damit mein Vater und ich uns telefonisch über die Tauben unterhalten konnten, trugen besondere Tauben einen Namen, meist vom Aussehen der Taube abgeleitet. Die „Wanderfalk“ etwa war eine rotgestrichte Täubin von einem unnahbaren Züchter, der niemals Tauben abgab. Auf meine Anfrage um Tauben behauptete er gar, dass er überhaupt keine Wiener Hochflieger, sondern Lachtauben züchte. Dieser Züchter betrieb seinen Jaukschlag in einer Kleingartensiedlung unmittelbar neben der Tierärztlichen Universität Wien, wo ich gerade am Institut für Tierzucht und Genetik meine Doktorarbeit schrieb. Für mich war es eine glückliche Fügung, dass ich täglich aus dem Fenster des Labors blicken konnte, um auf den pünktlichen Start des Hochflugschwarmes zu warten - schrieb ich doch an meiner Doktorarbeit über Wiener Hochflieger! Eines Tages wurde bei so einem Höhenflug eine Täubin schwer von einem Wanderfalken verletzt. Sie stürzte zu Boden und zwar direkt vor die Eingangstür der Geflügelklinik, wo sie gesund gepflegt und nach der Genesung mir überlassen wurde. Ich gliederte die „Wanderfalk“ in meine Zucht ein, zurückbringen konnte ich sie ja nicht, weil der oben beschriebene Züchter neben der Uni ja nur Lachtauben hatte...

Den eingangs beschriebenen rotgestrichten Täuber nannten mein Vater und ich „Honigschnaberl“,

weil er einen besonders schön hornfarbigen Schnabel hatte. Der „Honigschnaberl“ sorgte 15 Jahre für Nachwuchs auf unserem Taubenschlag und war der Stammvater meiner Rotgestrichten-Zucht.

Von Anfang an begeisterten mich diese Rotgestrichten und ich hatte von Anfang an den Eindruck, dass dieser Farbschlag getrennt von anderen Wiener Hochfliegern zu betrachten ist. Und daher begab ich mich auf die Spuren dieser besonderen Tauben - begleiten Sie mich doch ein bisschen auf meinen Streifzügen durch Gegenwart und Geschichte der Rotgestrichten...

Johann Schlossnickel – ein legendärer Jauker

Bis ich auf den Schlag von Johann Schlossnickel in Wien-Ottakring steigen konnte dauerte es einige Zeit, obwohl ich damals nur wenige Strassen nebenan wohnte. Schlossnickel brauchte seine Zeit zum „Warmwerden“, ohne Vermittlung wäre ich wohl nie zu ihm durchgedrungen. Der damals schon fast 90 Jährige hatte seinen Schlag im Dachboden eines Wohnhauses, das der Verwandtschaft gehörte. Aus den Jaukkästen hoch oben auf dem Dach starteten über viele Jahrzehnte allmorgendlich seine Tauben in den Himmel des 16. Wiener Gemeindebezirks. Von Beruf Eisengießer in einer nahe gelegenen Gießerei betrieb Schlossnickel die Taubenzucht mit besonderer Leidenschaft schon als Zehnjähriger. Während in den 1920er und 30er Jahren besonders in den Wiener Randbezirken noch zahlreiche Männer dem Jauksport frönten, waren nach dem Krieg nur noch sehr wenige, meist alte Züchter im „Komitee der vereinigten Wiener Hochflugtaubenvereine Österreichs in Wien“ organisiert. Das Komitee wurde 1922 als Verband der bestehenden Hochflugtaubenvereine gegründet, und genau zu dieser Zeit begann auch Johann Schlossnickel mit der Zucht seiner Rotgestrichten. Um das Jahr 1924 holte er sich solche



Johann Schlossnickel mit rotgestrichten Hochfliegern auf seinem Schlag; Foto: Gurker



Idealer rotgestrichter Wiener Hochflieger aus der Zucht von Traxler, Maria Anzbach, Ö; Foto: Traxler



Rotgestricht-gepritzte Täubin aus der Zucht von Rumpler, Traiskirchen, Ö; Foto: Traxler



Rotgestrichte Wiener Hochflieger aus der Zucht von Traxler, Maria Anzbach, Ö; Foto: Traxler



Rot- und „Dunkelgestrichte“ in einer original Ausstellungssteige von 1930; Sammlung und Foto: Traxler

Hochflieger auf seinen Schlag und zwar von einem Züchter „von der Sandleiten“, einem Straßenzug in Wien-Ottakring. Später heiratete Schlossnickel die Tochter von keinem Geringeren als dem Jauker Josef Bichler. Der Name Bichler Pepi ist wohl jedem Jauker ein Begriff, war er doch jahrzehntelang tonangebend in der Wiener Taubenszene. Wohnhaft in Wien-Ottakring unmittelbar an der Grenze zu Hernals, wo früher sehr viele Jauker wohnten, war er einige Jahre Obmann des Komitees. Davor war er im „Verein der Hochflugtaubenfreunde, Wien XVII“ mit Sitz in Karl Belohovsky's Gasthaus in der Albrechtskreithgasse 27 aktiv. Unmittelbar neben diesem Gasthaus wohnte Bichler und betrieb einen heute ausgestorbenen Beruf, er war Eishändler. Vor der Erfindung der Kühlschränke wurden große Eisblöcke aus zugefrorenen Teichen gesägt, in Strohmieten gelagert und mit Pferdefuhrwerken

in die Gaststätten ausgeliefert. Dort wurden die Eisblöcke in sogenannte Eiskästen zur Kühlung der Nahrungsmittel eingelegt. Die Hochflugtaubenfreunde trafen sich jedes Jahr im Jänner unmittelbar vor Zuchtbeginn bei Josef Bichler, um ihre Tauben bei einer Hochflugtaubenschau der Bewertung zu stellen. Die Wiener Tauben wurden früher stets paarweise in handgefertigten Ausstellungssteigen ausgestellt, wobei jeder Züchter darauf achtete, dass die zwei Tauben auch farblich gut zusammenpassten. Die alte Garde des Komitees führte dieses paarweise Ausstellen bis in die 1980er Jahre durch und zwar mit jenen alten Ausstellungssteigen, die Johann Schlossnickel und Miroslav Snaždr, ein anderer berühmter Wiener Jauker, in den 1930er Jahren handgefertigt hatten. Nach dem Krieg stieg auch Josef Bichler, wie die meisten anderen Jauker, größtenteils auf gekranzelte Wiener Hoch-

flieger um. Diese Variante der Hellstörche mit einem farbigen Halskranz wurde vermutlich durch Einkreuzungen von Budapester Hochfliegern erzielt und machte in Österreich und in Deutschland Furore, sodass die alten Wiener Hochflugtaubenstämme fast gänzlich verdrängt wurden. Dies leider auch zum Nachteil des typisch rasanten wienerischen Flugstils mit „Werfen“ und „Spinnen“, wie die Jauker die typischen Manöver des Flugschwarmes nennen.

Davor züchtete Bichler auf seinem Schlag andere Hellstorch-Varianten, hauptsächlich „gestrichte“ (also mit Binden versehene Hellstörche), „platterte“ (also mit einem blassblauen Kopf) und „gespritzte“ (mit einigen dunklen Federspritzern am Kopf und Hals). Tauben mit allen drei Zeichnungsmerkmalen nannte man auch „Servaladegestorchte“ bzw. richtig wienerisch ausgesprochen „Safaladegsturchte“. Dieser eher ab-

wertende Begriff kommt wohl von „Safaladinger“ und das ist in Wien ein Mensch, der nicht viel taugt. Weil zum Beispiel gekranzelte Wiener ein viel gleichmäßigeres und viel leichter uniform zu züchtendes Farbbild zeigen, wertete man die „Safaladegsturchten“ ab, weil dieser Farbschlag kaum einheitlich zu erzüchten ist. Zum Beispiel haben die meisten „Safaladegsturchten“ am Hals einen unschönen dunklen Fleck, man nennt das in Wien „gnackert“ (von Genick). Wie dem auch sei, Schlossnickel holte sich in den 30er Jahren vom Schwiegervater Bichler solche Hochflugtauben, er nannte sie einfach „Dunkelgestrichte“ und verpaarte sie mit seinen Rotgestrichten. Weil er aber kein besonders gutes Verhältnis zu seinem Schwiegervater hatte, stahl er sich manches Ei oder Küchken aus dem Bichler-Schlag und ließ dieses auf seinem eigenen Schlag ausbrüten bzw. aufziehen. Nach dieser Gründungsphase im Schlag Schlossnickel kam keine fremde Taube mehr in den Bestand und die Rotgestrichten und „Dunkelgestrichten“ wurden über viele Jahrzehnte konsequent trainiert und nach ihrer Flugleistung selektiert. Bei meinen Schlagbesuchen bei Schlossnickel redete dieser nur wenig, er war eher ein schweigsamer Mann. Er sagte mir, dass er nie gelbgestrichte gehabt hätte, weil diese nicht fliegen. Überhaupt wären nach seiner Einschätzung nur Rotgestrichte, die verschiedenen Hellstorch-Typen, Schimmeln und Blaue brauchbare Hochflieger, den Rest könne man vergessen.



Gelbgestrichter Tauber aus der Zucht von Ing. Greilinger, Bockfließ, Ö; Foto: Traxler



„Dunkelgestrichte“ Täubin aus der Zucht von Traxler, Maria Anzbach, Ö; Foto: Traxler

Schlossnickel war dafür bekannt, dass er fast nie Tauben abgab. Alfred Baldia, ein späterer Obmann des Komitees sagte gern, „von dem Schlossnickel kriegst nicht einmal eine Feder“. Erst in den letzten Lebensjahren vor dem Tod 2008 gab Schlossnickel einige wenige Tauben ab, vor allem an seinen Zuchtfreund Ing. Franz Greilinger. Der Restbestand ging über Vermittlung Ing. Greilingers in die Erhaltungszucht von Peter Heindl im Tiergarten Schönbrunn.

Man könnte hier auch einmal die Frage stellen warum Schlossnickel schon zu Lebzeiten in der Wiener-taubenszene Kultstatus erreichte, andere langjährige Züchter aber nicht? Das hängt wohl wie überall im Leben mit herausragenden Leistungen, hier dem Hochflug, aber auch mit einer starken Persönlichkeit zusammen. Welcher Züchter hält schon an die 80 Jahre an einem einzigen Stamm fest und entwickelt ihn praktisch im Alleingang weiter? Ältere Züchter erzählen bis heute, dass die Schlossnickel-Tauben praktisch „von alleine“ auf Preishöhe geflogen wären. Leider haben sich keine Flugprotokolle erhalten.

Auf den Spuren der Rotgestrichten

1997 – 2000 schrieb ich am Institut für Tierzucht und Genetik an der Veterinärmedizinischen Universität Wien meine Doktorarbeit mit dem Titel „Einsatz von DNA-Mikrosatelliten im Rahmen einer Untersuchung zur Zuchtgeschichte und Gefährdung von Wiener Haustaubenrassen“. Neben anderen Fragestellungen hatte ich die verwegene Idee, offenen Fragen zur Verwandtschaft innerhalb der Wiener Taubenrassen durch genetische Untersuchungen erklären zu können. Um zusätzliche Informationen zu erhalten, entwickelte ich ein molekulargenetisches Markersystem für die Haustaube und untersuchte damit verschiedene Farbschläge von Wiener Hochfliegern, Budapester Hochfliegern und verschiedenen verwandten Taubenrassen. Durch meine Arbeit wurde ein Grundstein für einen DNA-Test zur Abstammungskontrolle („Vaterschaftstest“) bei wertvollen Brieftauben gelegt. Ich wollte mit den Untersuchungen

auch belegen, dass die gekranzelten Wiener Hochflieger Budapestblut führen, die rotgestrichten Wiener Hochflieger jedoch nicht. Genauere Erkenntnisse dazu ließen sich aber durch diese Arbeit leider nur ansatzweise finden. Das Problem dabei waren die mangelnden Zucht-Aufzeichnungen der meisten Taubenzüchter und sicher auch die nicht immer ehrlichen Angaben zur Abstammung der Tiere. Wie dem auch sei, meine Fragen zu den Rotgestrichten waren noch nicht beantwortet, aber ich blieb ihnen weiter auf der Spur.

Nach Erscheinen meines Artikels „Gedachelt, Wilde und Kandelblau – Kleines Wörterbuch für Züchter von Wiener Taubenrassen“ im ÖKZ Nr. 4/2008 rief mich Rudolf Küss aus Schleinbach im Weinviertel an, um einige Korrekturen zu meinem Artikel vorzubringen. Rasch war klar, dass dieser Mann ein enormes Fachwissen zu den Wiener Taubenrassen hat, und so erfuhr ich im Laufe der Zeit von ihm vieles über die Wiener Hochflieger, was ich bisher nur in den zahlreichen Fachartikeln über diese Tauben gelesen hatte. Küss ist ein leidenschaftlicher „Taubenbucker“, wie man in Wien zu einem Taubenliebhaber sagt. Er war bis 1985 für einige Jahre Obmann des Komitees und hat die alte Jaukerszene in Wien noch mit der Muttermilch aufgesogen, weil schon sein Vater und Großvater mit den alten Jaukern und Tümmelzüchtern Bichler, Fuhrmann, Volek, Goosmann,ENZELSBERGER, Prosig oder Snajdr verkehrten. Küss war in seinen Jugendjahren oft bei Josef Bichler, einem Freund seines Vaters, zu Besuch und als er den einmal fragte, woher denn der Schlossnickel seine Tauben hat, meinte der Bichler Pepi kurz „ach der Schlossnickel hätte heute noch keine Tauben, wenn ihm der Metz „Schani“ nicht von seinen Prager Gestrichten welche abgegeben hätte“. Prager Gestrichte? Mit dieser Schlüsselinformation blätterte ich sofort in den alten Ausstellungskatalogen und siehe da: da stellte doch 1930 bei der „I. Grossen Internationalen Tauben-Ausstellung in Wien“, veranstaltet von den Vereinigten Taubenvereinen Österreichs, ein gewisser Franz Drimmel aus Wien-Hernals

zwei Paare „Prager, gestrich“ aus und das in der Gruppe Wiener Hochflugtauben! Nur ein Jahr darauf, bei der „II. Internationalen Tauben-Ausstellung in Wien“ stellte Johann Metz aus Wien-Ottakring acht Paare „Wiener Hochflieger Rotgestrich“ aus, vom Zusatz „Prager“ war nichts mehr zu lesen, wie auch in keinem späteren Ausstellungskatalog. In der „Bibel“ für Wiener Taubenzüchter „Die Wiener Tümmel“ von Franz Panek, erschienen 1926, findet sich kein Farbschlag rotgestrich bei den Hochfliegern, obwohl nirgendwo sonst die Spielarten der Wiener Tauben genauer beschrieben wurden. Aber an einer Stelle in Paneks Buch sprangen mir mit dem neuen Wissen plötzlich folgende Zeilen entgegen: „...durch die heutige hypermoderne Zuchtichtung und deren Geschmacksverirrung kann kaum mehr von einer einheimischen Hochflügeltümmelrasse gut gesprochen werden, weil das Blut von bindigen Pragern, Elstern, ja sogar von Brieftauben in ihnen fließt...“ Zur Zeit Paneks waren also die Prager schon in den Zuchten, aber offensichtlich noch nicht als „Wiener“ anerkannt. Schon zwei Jahre danach wurden sie aber quasi in die Wienerfamilie eingemeindet. Der „Standard der Wiener Hochflugtauben“ von 1928 beschreibt in Blatt IX. die „Wiener rotgestrichte Hochflugtaube“. Der bis 2009 gültige alte Standard enthielt ursprünglich 19 nummerierte Einzelblätter (I. – XIX.), im Jahre 1949 wurde ein Blatt nachgereicht, jenes für die „Wiener weißgestrichte Hochflugtaube gekranzelt“. Auch hier fand offensichtlich ein „Eingemeindung“ statt.

Prager Hochflieger

Aber was waren „Prager Gestrichte“? Interessanterweise interessierte ich mich schon einige Jahre für die „Pražský stědodobý rejdič“, wie unsere tschechischen Nachbarn die Prager mittelschnäbligen Tümmel bzw. Prager Hochflieger nennen. Neben den allgemein bekannten Prager Kurzen haben sich in der „Goldenen Stadt Prag“ auch die ursprünglich mittelschnäbligen Tauben erhalten. Über diese Taubenrasse ist aber in der aktuellen Taubenliteratur

nur wenig zu finden, in der alten Literatur werden sie als brillante Hochflieger beschrieben. Ich versuchte längere Zeit Auskunft aus Prag zu bekommen, was mir letztlich auch gelang. Offensichtlich gibt es nur noch wenige Züchter der Prager Hochflieger, überlebt haben sie wohl nur, weil sie gerne in der Ammenzucht für die Prager Kurzen eingesetzt werden. Geflogen scheinen die Tauben hingegen kaum mehr zu werden. Von den vielen interessanten Farbschlägen dürften in der Hauptsache rot- und gelbgestrichte und „dunkelgestrichte“ übrig geblieben sein. Die Reste der „Prager Schwalben“, wie die kiebitzgezeichneten Tiere genannt werden, versucht man über Einkreuzungen von Altösterreichischen Tümmelern (Kiebitzen) wiedererstehen zu lassen. Die interessanten „Prager Tiger“ (vlastovak) dürfte es nur noch bei den Kurzschnäblern geben. Zu den „Prager Tigern“ gibt es ein historisches Pendant bei den Wiener Hochfliegern. Die „Alten Schwarzschecken“, die bis 1905 neben den Dunkelstörchen als Lieblinge der Wiener Jauker beschrieben wurden. Aus den „Alten Schwarzschecken“ züchtete man die heutigen schwarzen Wiener Weißschilder heraus. Weil mir diese besonderen „Tiger“ so gut gefielen selektierte ich aus Kreuzungen von roten und schwarzen Wiener Weißschildern genau auf die Zeichnung dieser „Prager Tiger“ und war bei einem Besuch in der Stopfpräparate - Sammlung des Naturhistorischen Museums Wien erstaunt, weil meine Wiedererzüchtungen einer dort lagernden historischen Kostbarkeit völlig glichen: Einem Taubenbalg aus der Zeit vor 1806 (!) mit der Bezeichnung „Columba domestica gyratrix“, also „kreisziehende Taube“ im Farbschlag „Alter Schwarzscheck“.

Zurück zu den Prager Hochfliegern: Die wollte ich natürlich mit meinen Schlossnickel-Rotgestrichten vergleichen. Bei der Europa-schau 2009 in Nitra war es soweit, der Prager Preisrichter Ing. Petr Jaběrek brachte mir zehn rotgestrichte Prager Hochflieger aus seiner Heimatstadt mit. Am Abend stellte ich diese Tauben gleich in einen Ausstellungskäfig und siehe da: Auf den ersten Blick glichen sie den Schlossnickel-Rotgestrich-



am Taubenboden des Hernalers Rudolf Küss in Schleinbach; Foto: Traxler

Klasse 49, Prager, gestrich
 534 1.1 Drimmel Franz
 535 1.1 " "
 " "
Klasse 50, Schimmerln

„Prager Gestrichte“ im Ausstellungskatalog von 1930; Sammlung: Traxler



Gruppe Prager Hochflieger aus Prag; Foto: Traxler



Traxler, Jabůrek und Dobrucký in Nitra mit Prager Hochfliegern; Foto: Traxler

ten wie ein Ei dem anderen und das nach fast 100 Jahren getrennter Zucht!

Auf den zweiten Blick erkannte ich dann schon feine Unterschiede zwischen Pragern und Wienern. Der Kopf der Prager ist runder und breiter, der Schnabel etwas kürzer. Die Figur der Prager geht in Richtung Kurzschnäbler, außerdem zeigen sie Stulpflügel, was auch bei den Prager Kurzen nicht als Fehler gilt, sondern sogar gewünscht ist. In neuerer Literatur wird die Flugleistung der Prager Hochflieger mit 2 – 2,5 Stunden bei einer Flughöhe bis 500 Metern angegeben. Weil ich nicht genug Prager Nachzuchtauben für einen eigenen Stich habe, lasse ich heuer einige Prager gemeinsam mit meinen Wiener Hochflugtauben mitfliegen. Dabei gehen zwei Prager durchaus mit in die Preishöhe, während andere Nachzuchtauben aus Prag den Stich schon nach kurzer Zeit verließen, diese Tauben habe ich natürlich aus dem Stich genommen. Das gemeinsame Fliegenlassen dient nur zu Vergleichszwecken. Grundsätzlich sollen Flugtauben immer rasserein geflogen werden, gerade Wiener.

Johann Schlossnickel stellte vor 80 Jahren die „Prager rotgestrichten“ mit den „dunkelgestrichten“ Wiener Hochfliegern von Josef Bichler zusammen, und daher sehen die heutigen Rotgestrichten zwar „wienerisch“ aus, unterscheiden sich aber nach wie vor von anderen Farbschlägen der Wiener Hochflieger.

Aussehen und Farbgenetik

Die rotgestrichen Jauker vom Stamm Schlossnickel zeichnen sich durch eine stärkere Figur und einen weniger kantigen, runderen und stärkeren Kopf aus. Dieser Kopf wird auch abschätzig „Erdäpfelschädel“ genannt. Der Hals zeigt meist ein schönes Göderl, die bei Wiener Hochfliegern gern gesehene kleine Wamme, die in den gewünschten Bruststeinschnitt im Gefieder verläuft. Der Schnabel der rotgestrichen Täuber ist hornfarbig, jener der Täubinnen dunkelhornfarbig. In Wien spricht man auch von „breischnablert“. Die Grundfarbe der rotgestrichen Tauben ist weiß bis rahmweiß,

es zeigen sich zwei rote, etwas verwaschene Binden.

Farbgenetisch betrachtet ist der Farbschlag rotgestrich recht einfach. Es handelt sich um Tauben mit Dominant Roter Grundfarbe auf bindiger Zeichnungsanlage (Rotfahl) und einem Schimmelfaktor in Reinerbigkeit. Im Hals- und Kopfgefieder sind einige farbige Federn erlaubt. Das ideale Zeichnungsbild ist trotz einfacher Genetik gar nicht so einfach zu erzielen. Die Tauben streuen von fast weiß bis zu Tauben mit vielen Farbspritzern. Genetisch nicht ganz erklärbar zeigt aber die Erfahrung der Züchter, dass eine Ausgleichspaarung zwischen zuwenig und zuviel gefärbten Tieren am ehesten zum Erfolg führt. Die „Dunkelgestrichten“ unterscheiden sich genetisch nur in einem einzigen Merkmal, nämlich, dass sie eine schwarze Grundfarbe anstelle der Dominant Roten haben. Deswegen sind die Handschwingen und Schwanzenden der „Dunkelgestrichten“ dunkel gesäumt und durch die schwarze Grundfarbe erscheint zum Teil eine dunkle Kopfplatte, die bei den Rotgestrichten hingegen nur ganz leicht angedeutet ist.

Mit Sicherheit gibt es zusätzlich zum Schimmelfaktor in Reinerbigkeit bisher unbekannte Faktoren, die zu ausgeprägter Bindenzeichnung führen, diese Faktoren führen wohl auch bei den Rotgestrichten zu schönen Binden. Wie dem auch sei, die gemeinsame Zucht der rotgestrichten und „dunkelgestrichten“ von Schlossnickel war ein Geniestreich, weil sie sich ideal ergänzen. Was es mit den, bei den Dunkelgestrichten zum Teil vorkommenden Tauben mit bläulichem Flügelschild auf sich hat, ist noch ungeklärt. Natürlich haben die alten Jauker auch dafür ein „Fachvokabel“ erfunden, sie nannten diese schönen Tauben „silberschildig“. Es könnte genetisch irgendetwas mit der Kiebitzzeichnung zu tun haben, denn die Tauben sehen eigentlich aus wie ganz helle blaue Kiebitze.

Neumodische Gelbgestrichte

Wie schaut es aber mit den Gelbgestrichten aus? Schlossnickel hat ihre Zucht abgelehnt, ursprünglich gab es sie aber nach den

alten Ausstellungskatalogen auch in Wien. Sie sind aber bald verschwunden. Genetisch betrachtet wird durch den Verdünnungsfaktor eine rotgestrichelte Taube zu einer gelbgestrichelten. Die Behauptung, dass schon bei Schlossnickel gelegentlich „ein bisschen“ Gelbgestrichelte gefallen sind ist mit Sicherheit falsch. Denn der Verdünnungsfaktor führt immer zu leicht erkennbaren kurz bedunten, also fast nackten Taubenkücken. Die Gelbgestrichelten haben außerdem einen wachsfarbenen Schnabel, und die rahmweiße Grundfarbe wird zu einem gelblichen Weiß. Obwohl die zartgelben Binden meist nur angedeutet zu sehen sind, ist Gelbgestrichelt ein wunderschöner Farbschlag. Vor ca. 10 Jahren tauchten in den Zuchten plötzlich Gelbgestrichelte auf und zeitgleich Rotgestrichelte mit ungewöhnlich vielen roten Farbspritzern und einer abweichenden Kopfform. Die Köpfe sind länger gezogen, außerdem haben diese Tauben einen unschönen dünnen und langen Schnabel. Die Herkunft dieser Tiere herauszufinden war gar nicht so einfach, denn in den Schlägen passiert ja allerhand Geheimes und Ungeplantes. Kurzum, die Geschichte ist folgende: Im Jahr 1997 fand in Traiskirchen die internationale „Jubiläumsschau der Wiener Tümmeler und Hochflugtauben“ statt, organisiert vom Komitee der vereinigten Wiener Hochflugtaubevereine Österreichs in Wien. Dort erwarb der Jauker Erich Rumppler von einem Berliner Züchter eine gelbgestrichelte Täubin. Damals waren viele Züchter auf der Suche nach „neuen Tauben“, weil durch Streitereien im Komitee dieses mitgliedermäßig stark schrumpfte und der neue Sonderverein SV14 „Verein für Wiener Hochflugtauben und Österreichische Tümmelerrassen“ gegründet wurde und sich letztlich etablierte. Gelbgestrichelte Wiener Hochflieger hatte man in Österreich jahrzehntelang nicht mehr gesehen. Als ich damals bei obiger Schau durch die Käfigreihen ging, wunderte ich mich über einzelne sehr ausgefallene Farbschläge, alle von diesem Berliner Züchter. U. a. war da ein perlfarbig geschwinger „Wiener Tümmeler“ mit Bronzebinden zu sehen, dem man sichtlich die Einkreuzungen

ansah. Vermutlich war auch die gelbgestrichelte Täubin ein Kreuzungstier, die genauen Umstände konnte ich aber bisher nicht herausfinden. Schön war diese Täubin zweifellos und so hat sie Rumppler und ein späterer Käufer stark vermehrt und verbreitet. Was damals unbemerkt blieb ist, dass die Täubin kein reinerbiger, sondern ein spalterbiger Schimmel war, was man bei der gelben Grundfarbe oft nicht eindeutig erkennen kann. Durch die Spalterbigkeit des Schimmelfaktors tauchten in den Zuchten logischerweise plötzlich rotfahle und gelbfahle Tauben auf, die man in Wiener Zuchten vorher nicht kannte und die von den älteren Jaukern bis heute z. T. vehement abgelehnt werden. Dann kam 2009 der neue Standard für die Wiener Hochflieger und der wurde leider mit wenig Beachtung der historischen und genetischen Hintergründe erstellt. Für die neuen und spalterbigen Rot- und Gelbgestrichelten führte man den Farbschlag „rotgestricheltespritzt“ bzw. „gelbgestricheltespritzt“ ein. Den rot- und gelbfahlen Farbschlag erkannte man aber nicht an, sondern nur bei der neu geschaffenen Rasse Altwiener Tümmeler. Dies führt zur absurden Situation, dass aus einem Paar rotgestricheltespritzter Wiener Hochflieger plötzlich ein rotfahler Altwiener Tümmeler fallen kann, also praktisch ein Rassewechsel in einer Familie. An der Korrektur dieses Fehlers wird derzeit im Sonderverein gearbeitet.

Die oben genannten farbgenetischen Hintergründe hat mir wie so oft der leider kürzlich verstorbene Andreas Leiß erklärt. Dieser Taubenfachmann aus Klosterneuburg hat neben vielen anderen zum Teil wissenschaftlichen Arbeiten zu Stadtauben und Rassetauben praktisch alle Schimmelvarianten der Wiener Taubenrassen entschlüsselt. Mit seinem Tod haben wir nicht nur einen Freund, sondern auch unseren wichtigsten Tauben-Wissenschaftler verloren – er soll uns nie vergessen sein!

Heutiger Bestand und Ausblick

Nach dem Tod von Johann Schlossnickel wurde es still um seine Tauben, bedroht zusätzlich durch

Zum Gedenken †



**Einer unserer
Begabtesten
ist nicht mehr**

Andreas Leiß
wie wir ihn alle
kannten und schätzten

*Vor meinem eigenen Tod ist mir nicht bang,
nur vor dem Tode derer, die nah mir sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?
Bedenkt: den eigenen Tod, den stirbt man nur,
doch mit dem Tod der anderen muss man leben.*

(Aus „Memento“ von Mascha Kaleko)

In tiefer persönlicher Betroffenheit muss ich das Ableben meines langjährigen Freundes, Wegbegleiters und Kollegen Andreas Leiß bekannt geben. Völlig unerwartet verstarb Andreas am 14. Juli 2011 im Alter von nur 43 Jahren. Andreas Leiß war vielen von uns bekannt als der Fachmann für Farbgenetik bei Tauben. Sein Ruf auf diesem Gebiet reichte weit über unsere Landesgrenzen hinaus. Seinen Forschungen und Analysen verdankt die Welt der Rassetaubenzucht einige ihrer grundlegendsten Erkenntnisse der modernen Zeit. Zahlreiche und international geachtete Publikationen zeugen von Andreas brillantem Geist und seiner Gabe auch komplexeste Zusammenhänge meisterlich erkennen zu können. Viele ungeklärte Fragen aus dem Bereich der Taubengenetik konnten mit Andreas Hilfe ein für alle Mal gelöst und beantwortet werden. Sie alle an dieser Stelle aufzählen zu wollen wäre müßig. Jeder Interessierte stößt ohnehin auf Schritt und Tritt auf Andreas Arbeiten, sei es in Gesprächen mit Gleichgesinnten, beim Lesen unserer Fachzeitschriften oder beim Studium der einschlägigen Fachliteratur. Die Erkenntnisse von Andreas Leiß auf dem Gebiet der Taubengenetik sind heute aus unseren Kreisen nicht mehr weg zu denken. Wir werden Andreas immer dankbar dafür sein.

Aufgrund meiner langjährigen Freundschaft mit Andreas Leiß stellt für mich persönlich sein plötzliches Ableben einen besonders bitteren Verlust dar. Erst jetzt, wo dieser so geschätzte Mensch nicht mehr ist, wird mir klar, welch große Lücke sein unerwarteter Tod in mein eigenes Leben reißt. Andreas war immer für mich da, wenn ich Fragen welcher Art auch immer hatte oder auf irgendeinem Gebiet nicht mehr weiter wusste, und das bezog sich keineswegs nur auf unser gemeinsames Hobby, die Taubenzucht. Ich bin sehr dankbar für all das und ich werde Andreas niemals vergessen. Es war mir eine Ehre mit ihm befreundet gewesen zu sein. Mein tiefstes Mitgefühl gilt Andreas Frau Irene und seinen beiden Kindern Columba und Florian. Ich wünsche Euch, dass Ihr auch ohne Euren Mann und Vater Euren weiteren Lebensweg meistern könnt. Was in meiner Macht steht, um Euch dabei zu helfen, werde ich ohne zu zögern tun.

In Liebe, Andreas Boisits



Schlossnickel Tauben; Foto: Gurker



„Savaladegsturchte“ Tauber aus der Zucht von Traxler, Maria Anzbach, Ö; Foto: Traxler

die neu eingeführten rot- bzw. gelbgestrich- gespritzten Tauben. Mittlerweile gibt es aber wieder einige Züchter, die besonderen Wert auf den Originaltyp legen. Die größte Zuchtgruppe besteht in der Taubensammlung von Peter Heindl im Tiergarten Schönbrunn.

Eine aktuelle Entwicklung der Rotgestrichten gibt es in der slowakischen Hauptstadt Bratislava. Die Stadt Pressburg war bis zum zweiten Weltkrieg mehrheitlich von Altösterreichern bewohnt und auch der Preisrichter Peter Dobrucký hat Deutsch sprechende Vorfahren. Dobrucký befasst sich als erfolgreicher Flugtaubenspezialist auch mit Wiener Hochfliegern. Seit einigen Jahren züchtet er auch rotgestrichte Hochflieger, wobei seine Ausgangstiere aus Wien aber auch aus Ostungarn stammen. Die Motivation für die Zucht dieser Tiere hat er von glaubhaften Erzählungen eines alten Taubenzüchters, dass es früher in Pressburg solche rotgestrichten Hochflieger gab. Da sich diese Tauben aber eben im Typ von den übrigen Wiener Hochfliegern unterscheiden, betreibt Dobrucký derzeit die Anerkennung dieser Tauben als „Pressburger Hochflieger“ (Bratislavský vysokoletún), vorerst im Farbschlag rotfahl. Man muss die Bemühungen des slowakischen Preisrichters anerkennen. Die geografische Nähe zwischen Bratislava und Wien und die engen Verflechtungen diese Städte in der Donaumonarchie lassen es aber sehr wahrscheinlich erscheinen, dass die Vorfahren der „Pressburger Hochflieger“ dieselben Prager waren wie jene in Wien.

Leider trainiert im Moment kein Jauker eine reine Schlossnickel-Schar. Denn eine Warnung darf ich zum Schluss noch aussprechen: Alle Traditionen und Schönheitsideale dürfen niemals vor die eigentliche Bestimmung unserer Hochflieger gestellt werden – den Hochflug. Die Flugleistung, speziell die Flugzeiten in der Preishöhe, besonders aber der typische Flugstil des Schwarms müssen das Hauptmerkmal aller Wiener Hochflieger sein und bleiben! Um Leistung mit Schönheit und Tradition zu verbinden darf ich die Methode des oben genannten Jaukers aus Bratislava kurz umreißen, weil sie mir sehr geschickt vorkommt: Peter Dobrucký zieht von seinen Hochflugtauben zwei Bruten im Jahr und trainiert dann die Jungtauben den ganzen Sommer lang, wobei jede Taube, die im Flug nicht gut mitgeht, herausgenommen wird. Mehrmals im Jahr meldet er bei seinem Verein Flugabnahmen an, deren Ergebnisse ebenfalls in die strenge Leistungsselektion einfließen. Im Herbst sind folglich nur noch die besten Flieger im Schlag. Von diesen Tauben behält Dobrucký nur jene Tiere zur Ausstellung bzw. Zucht, die dem Standard-Ideal am nächsten kommen. Leistung geht bei ihm also eindeutig vor Schönheit.

Vielleicht konnte ich mit diesem Artikel einen Gusto dazu machen, dass die Rotgestrichten mit ihrer langen Tradition weiter am Himmel das Jaukerherz erfreuen.

Dr. Berthold Traxler



„Alter Schwarzscheck“ aus der Zucht von Traxler, Maria Anzbach, Ö; Foto: Traxler



Rot- und „dunkelgestrichte“ Wiener Hochflieger gezeichnet von Andreas Leiß †; Sammlung Traxler